

Zürich

Frauen investieren gegen Altersarmut

Boom bei Finanzkursen Sie erhalten im Schnitt ein Drittel weniger Rente als Männer. Frauen nehmen ihr Schicksal zunehmend selbst in die Hand und investieren ihr Geld – um so ihre Vorsorgelücke zu verringern.

Sascha Britsko

Das Problem ist bekannt, die Lösung weniger. Wenn Frauen in Pension gehen, ist ihr Risiko fast doppelt so gross, dass sie von Armut betroffen sind, als jenes der Männer. Denn sie erhalten durchschnittlich ein Drittel weniger Rente. Das zeigt eine Umfrage von Pro Senectute aus dem Jahr 2023. Der Grund: der «Gender Pay Gap». Frauen verdienen weniger als ihre männlichen Kollegen, arbeiten eher in Tieflohnbranchen und reduzieren ihr Arbeitspensum häufiger zugunsten der Familie. All das führt zu Lücken in der Vorsorge – dem «Gender Pension Gap».

Kommt es kurz vor der Pensionierung zu einer Trennung, stehen die Frauen finanziell noch schlechter da. Die meisten merken das erst, wenn die Pensionierung vor der Tür steht oder die Beziehung in die Brüche geht.

Opfer der traditionellen Rollenverteilung

Was früher scheinbar einfach zur Kenntnis genommen wurde, führt heute in der Gesellschaft zu privatem Widerstand. Um ihre Vorsorge aufzubessern, fangen immer mehr Frauen an, ihr Ersparnis selbstständig in Aktien und Fonds zu investieren.

Das beobachtet Corinne Brecher fast täglich. Brecher ist Betriebsökonomin, Finanz-Influencerin und Unternehmerin. Ihre Firma in Männedorf am Zürichsee hilft Frauen, Vermögens- und Vorsorgelücken zu füllen. Dafür bietet sie als eine von vielen privaten Anbieterinnen einen Investment-Kurs für Frauen an. Und das Geschäft boomt. 120 Frauen nehmen pro Onlinekurs teil, der zweimal jährlich stattfindet.

Die meisten seien sogenannte Opfer der traditionellen Rollenverteilung, sagt Brecher. «Viele müssen leer schlucken, wenn sie das erste Mal den Pensionsrechner bedienen und ihnen klar wird, wie gross ihre Lücke wirklich ist.» In ihrer Familie sei immer offen über Geld gesprochen worden, erzählt Brecher. «Für mich war es normal, dass man sich mit dem ersten Geld eine Aktie oder einen Fonds kauft.» Mit 19 Jahren kaufte Brecher ihre erste Aktie von Swisscom. Heute besitzt sie Aktien von 14 Einzelunternehmen und mit ihrem Mann sieben Portfolios mit Fonds und Kryptowährungen.

Dieses Wissen möchte sie weitergeben. «Portfolio-Heldin», wie ihr Kurs heisst, hat Brecher aus den häufigsten Fragen konzipiert, die ihr in Einzelberatungen gestellt wurden. Eine der Teilnehmerinnen war Nadia Orlando.

— Nadia Orlando (55) aus Eschenbach SG

Mit 50 habe ich mir zum ersten Mal einen Vorsorgeausweis bestellt. Da stand, ich würde 1970 Franken aus der AHV und 370 Franken aus der Pensionskasse kriegen. Ich dachte: Schitter. So kann ich nicht leben.

Ich habe früh geheiratet. Mein Mann war Fussballprofi, entsprechend sind wir viel umgezogen. Nach zehn Jahren haben wir uns getrennt. Ich war lange alleinerziehend mit vier Kindern, hatte drei



Unternehmerin und Finanz-Influencerin Corinne Brecher. Foto: Samuel Schalch

«Wenn ich meine ersten 500 Franken angelegt hätte, sähen meine Finanzen heute anders aus.»

Nadia Orlando

Will mit 60 Jahren in Pension gehen.

Jobs gleichzeitig. Im Verkauf war ich 50 Prozent angestellt, am Empfang 30 Prozent und dann noch selbstständig als Kosmetikerin. Weil ich oft im Stundenlohn angestellt war, habe ich meistens nicht in die Pensionskasse eingezahlt. Aber immerhin in die 3. Säule.

Ich bereue heute, dass ich mich nicht früher mit meinen Finanzen auseinandergesetzt habe. Bei Corinne habe ich gelernt, dass es nichts bringt, wenn das Geld auf der Bank liegt. Wenn ich meine ersten 500 Franken in einen Fonds angelegt hätte, sähen meine Finanzen heute anders aus. Nun investiere ich. Dank eines Erbvorbe-

zuges konnte ich mehrere Hunderttausend Franken in Aktien und Fonds anlegen. Zudem investiere ich jeweils 1000 Franken in einen Robo-Advisor, ein Programm, das selbstständig diverse Anlagen kauft. In elf Jahren werde ich pensioniert, mein Partner ist sechs Jahre älter. Unser Ziel ist es, mit 60 Jahren in Pension zu gehen und den Lebensstandard aufrecht zu erhalten. Wir wollen reisen und das Leben geniessen.

Auch Susanne Nef, Leiterin Fachstelle Gleichstellung im Kanton Zürich, beobachtet, dass Frauen sich mehr mit Investitionen auseinandersetzen: «Lohn und finanzielle Eigenständigkeit sind zwei der Hauptthemen, die Frauen heute hinsichtlich Gleichstellung bewegen.» Hätten sich früher nur Frauen ab 50 mit ihrer Pensionskasse beschäftigt, so seien diese Themen heute auch bei der jüngeren Generation angekommen. «Frauen in ihren 20ern fangen bereits an, sich mit ihrer Vorsorge auseinanderzusetzen», sagt Nef.

Das hat einerseits mit dem Zeitgeist zu tun. Andererseits auch mit der Präsenz von Finanz-Influencerinnen auf Social Media. Neben Corinne Brecher sind Finanzfabio, Spar-

kojote oder Miss Finance einige Beispiele von Schweizer Finanzbloggern. Dabei nutzen Brecher und andere Influencerinnen die Trägheit der Banken aus: Wer individuell anlegen möchte, wird bei einer Bank erst ab einem Vermögen von einer halben Million beraten. Beratungen zum Handel mit Einzelaktien werden erst ab einer Million angeboten.

Da setzen die Finanzkurse von Brecher und Co. an. Sie versprechen den Frauen Wissen und Instrumente, um selbstständig mit Finanzanlagen zu handeln – um genau jenes negative Erwachen später zu vermeiden.

Mutterschaft als Knackpunkt

Dass es bei der Pension grosse Unterschiede gibt, ist bei den meisten Frauen auf ein Lebensereignis zurückzuführen: Mutter werden. Studien zeigen, dass der sogenannte Mutterschaftsurlaub von 14 Wochen ausreicht, um die Rollenverteilung in einer gleichberechtigten Beziehung zu verschieben.

«Weil die Frau häufiger zu Hause ist, übernimmt sie automatisch den Haushalt, kocht Abendessen, putzt. Und dann spielt sich das so ein», sagt



Nadia Orlando investiert in Finanzanlagen, um ihre Vorsorge zu sichern. Foto: Rahel Zuber



Flavia Fernandes investiert etwa 40 Prozent ihres Einkommens. Foto: Rahel Zuber

«Zehntausend Franken habe ich in Fonds investiert. Ich möchte langfristig anlegen.»

Flavia Fernandes

Die Physiotherapeutin macht eine Weiterbildung zur Finanzberaterin.

die Gleichstellungsbeauftragte Nef. Um das zu verhindern, haben andere Länder wie Schweden oder Dänemark eine Elternzeit eingeführt, in der beide Teile gleich lange zu Hause bleiben können – wenn sie es wollen.

«Es ist durchaus legitim, die Familienzeit zu priorisieren», sagt Nef. Aber viele Frauen wüssten schlichtweg nicht, dass sie nach einer längeren Zeit zu Hause kaum eine Chance haben, das vorherige Lohnniveau zu erreichen. Oder dass ein tieferes Pensum negative Auswirkungen auf die Pensionskasse hat.

Die Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten empfiehlt darum, immer mindestens 70 Prozent angestellt zu sein. «Es ist wichtig, dass die Familienzeit ein informierter Entscheid ist», sagt Nef. So wie bei Flavia Fernandes.

— Flavia Fernandes (25) aus Meilen ZH

Ich investiere 2000 Franken pro Monat, also etwa 40 Prozent meines Einkommens. Das ist relativ viel, das ist mir bewusst. Ich bin eigentlich Physiotherapeutin, mache derzeit aber eine Weiterbildung zur Finanzberaterin.

Ich fing an, mich mit dem Thema auseinanderzusetzen, weil ich vor zwei Jahren in einer finanziellen Krise war. Ich war Studentin und lebte am Existenzminimum. Ich verdiente 1900 Franken und musste damit alles selbst bezahlen. Ich fing an, Podcasts zum Thema zu hören, Youtube-Videos zu schauen und Bücher zu lesen. Dabei merkte ich, dass ich meine Budgetplanung vernachlässigt habe. Weil ich sah, was ich bei mir verändern konnte, kam der Wunsch auf, Finanzberaterin zu werden.

Die Branche ist immer noch dominiert von Männern. Ich möchte, dass Frauen sich Finanzwissen aneignen, um zum Beispiel die Lücke in ihrer Pension zu schmälern. In meiner Familie haben wir nicht gross über Geld gesprochen. Ich war vier Jahre alt, als wir von Portugal in die Schweiz ausgewandert sind. Wir mussten immer aufs Geld schauen. Das will ich ändern.

Zehntausend Franken habe ich in Fonds investiert. Ich möchte langfristig anlegen, damit ich meine Altersvorsorge aufbessern kann. Damit ich mir keine Sorgen machen muss, wenn ich mal Mutter bin und zu Hause bleiben möchte. Damit ich nicht in Altersarmut falle.

Corinne Brecher sagt, dass man auch mit wenig Geld anfangen könnte, zu investieren. «Aber mit einem 50-Franken-Sparplan füllt man auch keine Vorsorgelücken auf.»

Sie empfiehlt deswegen, Gelder, die über zwei Jahre nicht benötigt werden, zu investieren. Ein guter Startbetrag liegt bei 5000 Franken, gefolgt von einer monatlichen Investition von 300 bis 500 Franken. Durchschnittlich könne man an der Börse 7 bis 10 Prozent Rendite pro Jahr erwarten.

Susanne Nef von der Fachstelle für Gleichstellung begrüsst es grundsätzlich, dass Frauen mittels Investitionen ihre Vorsorge aufbessern wollen. Sie möchte sogar noch weiter gehen: «Das Ziel wäre, dieses Wissen breiter in der Gesellschaft zu verankern.» Kurse wie jene von Corinne Brecher machen in der Regel Frauen mit einem gewissen Bildungsstand oder Einkommen. Brechers Kurs kostet beispielsweise 3000 Franken.

Nef plädiert dafür, dass man dieses Wissen in bestehende Strukturen integrieren würde, zum Beispiel als Teil der Berufsbildung oder innerhalb eines Praxismoduls. «Für einen nachhaltigen Wandel wäre es essenziell, dass alle – auch Männer – Zugang zu diesen Informationen haben.»